

ren Zusammenarbeit entspann sich ein Fachdialog, der bis zu seinem Tode anhält. Friedhelm Denninghaus hat sich früh mit neuen Technologien im Fremdsprachenunterricht wie interaktivem Video oder computergestütztem Sprachunterricht auseinandergesetzt. Auf der II. Tagung zum modernen Chinesischunterricht in Gernersheim 1983 präsentierte er eine Probelektion seines Videokurses Chinesisch. Ein computergestützter Lesekurs Russisch erschien 1989. Seit Jahren arbeitete er an einem Autorenprogramm für mehrere Fremdsprachen.

Friedhelm Denninghaus war ein kompromißbereiter Mensch, doch bei politischer Willkür und Gewalt gab es für ihn keinen Mittelweg. So setzte er sich für in der Sowjetunion verfolgte Schriftsteller und Intellektuelle ein und sorgte auf einer RWAG-Mitgliederversammlung für einen Eklat, da vielen seine scharfe Verurteilung des Militäreinsatzes gegen Demonstranten auf dem Tian'anmen-Platz im Juni 1989 fehlplaziert erschien. Der Dortmunder Schriftsteller Josef Reding, der ihn auf einer Reise nach China begleitet und mit ihm das 1989 fertiggestellte Projekt einer chinesisch-deutschen Literaturanthologie geleitet hat, beschrieb Friedhelm Denninghaus bei seiner Ansprache zur Beisetzung in der Trauerhalle des Friedhofs Dortmund-Wellinghofen als ehrenamtlichen Botschafter zwischen den Kulturen, der mehr für die Völkerverständigung beigetragen habe als manche Diplomaten des Auswärtigen Amtes. Überhaupt erkannte er in Friedhelm Denninghaus' Interesse für Fremdsprachen sein Engagement für das interkulturelle zwischenmenschliche Gespräch.

Friedhelm Denninghaus hat für die Entwicklung der Didaktik und Methodik des Chinesischen und die Chinesischlehrausbildung mehr getan und erreicht als die inzwischen über zwei Dutzend sinologischen Lehrstühle im deutschsprachigen Raum. Seiner Initiative und Tatkraft verdankt eine Generation von Chinesischlehrern entscheidende Impulse. Er hat die Wege vorgespurt, die wir nehmen müssen, wenn wir der chinesischen Sprache hierzulande zu der Bedeutung verhelfen wollen, die ihr gebührt.

Zwei Tage vor seinem Tod telefonierte ich noch mit ihm, und wir tauschten uns über unsere Vorhaben aus. Nach seiner kürzlichen Emeritierung würde er endlich Zeit haben, sich wieder vermehrt mit dem Chinesischen zu beschäftigen. Friedhelm Denninghaus' Tod hinterläßt eine schmerzliche Lücke für die Disziplin Chinesisch als Fremdsprache. Seine Schüler haben einen auch in persönlichen Angelegenheiten hilfsbereiten und verständnisvollen Freund und Ratgeber verloren.

Anton Lachner
im Namen des Fachverbandes Chinesisch

VIII. Tagung zum modernen Chinesischunterricht in Hamburg

In der Zeit vom 24. bis 27. 03. 1994 fand in den Räumen der Universität Hamburg die vom Fachverband Chinesisch veranstaltete VIII. Tagung zum modernen Chinesischunterricht statt. Das Tagungsthema lautete: "Neue Lehr- und Lernmethoden und ihre Umsetzung im Chinesischunterricht".

Der Geschäftsführende Direktor des Seminars für Sprache und Kultur Chinas, Prof. Dr. Hans Stumpfheldt, begrüßte als Gastgeber die über siebzig Teilnehmer. Er betonte die Notwendigkeit der Professionalisierung und Spezialisierung der Chinesischausbildung angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung des ostasiatisch-pazifischen Raumes in den kommenden zwei bis drei Jahrzehnten. In diesem Zusammenhang wies er auf die lange Tradition in Hamburg hin, wo vor 85 Jahren der erste deutsche Lehrstuhl für Sinologie eingerichtet worden war.

Als Vertreter der Wirtschaft ging Dr. Gerd-Winand Imeyer, Vorstandsvorsitzender der Hanse-Merkur Versicherungsgruppe, auf die Sonderrolle Hamburgs in den wirtschaftlich-kulturellen Beziehungen mit China ein. Die auf vielen Gebieten sehr rege Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Shanghai trage der Tatsache Rechnung, daß China der Markt der Zukunft sei. Seine Ausführungen unterstrich er abschließend mit den ermunternden Worten an die Teilnehmer, "daß die Wirtschaft voll hinter Ihnen steht".

Die Vizepräsidentin der Universität Hamburg, Prof. Dr. Barbara Vogel, knüpfte in ihrem Grußwort ebenfalls an die lange Tradition Hamburgs als "Tor zur Welt" und der Hamburger Universität als Vermittlerin von fremden Sprachen und Kulturen an, wobei hier in der Erkenntnis, daß das Kennenlernen einer Kultur nur über die Sprache erfolgen kann, immer schon die enge Verbindung von Philologie und praktischer Landeskunde im Vordergrund gestanden habe. In diesem Sinne begrüßte sie ausdrücklich die Ziele des Fachverbandes Chinesisch, Kenntnisse der chinesischen Sprache auch außerhalb der Universität zu verbreiten, wie es schon seit längerem an Hamburger Gymnasien und Volkshochschulen geschehe.

In dem einleitenden Referat befaßte sich Peter Kupfer (Universität Mainz), 1. Vorsitzender des Fachverbandes Chinesisch, zunächst mit den bisherigen Konzeptionen und Methodiken der Chinesischausbildung im deutschsprachigen Raum, die systematisch und in größerem Umfang erst seit Ende der 70er und Beginn der 80er Jahre an unseren Universitäten betrieben wird. In diesem Zusammenhang wurden wichtige, auch internationale, Entwicklungen in den letzten Jahren nachgezeichnet, die der Fachverband Chinesisch seit seiner Gründung vor zehn Jahren maßgeblich initiiert und gefördert hat. Ein abschließender Gedankenausflug ins Jahr 2020 verdeutlichte die Dringlichkeit, sich jetzt schon in viel größerem Umfang mit Ostasien und insbesondere mit China in allen Bereichen

auseinanderzusetzen und die Fremdsprache Chinesisch baldmöglichst an unseren Schulen zu etablieren sowie die Ausbildung an den Universitäten zu effektivieren.

Die besondere Akzentuierung dieser Tagung, nämlich der intensive Dialog mit Experten der Lernpsychologie und der Sprachlehrforschung, kam an diesem ersten Vormittag bereits in den Ausführungen von Walter Edelmann (TU Braunschweig) zum Thema "Intrinsische und extrinsische Motivation" zum Ausdruck, die vielen der anwesenden Sprachlehrer zum ersten Mal einen Einblick in ein weites Feld der Lernpädagogik und Motivationsforschung sowie ihrer Auswirkungen auf den Fremdsprachenunterricht erlaubte.

Der Nachmittag war der Einführung in die Suggestopädie gewidmet, einer ganzheitlichen, vernetzten Lehr- und Lernmethode, die Pädagogik mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Neurologie, der Psychologie und der Musikwissenschaft kombiniert und den Anspruch erhebt, an die natürlichen Arbeitsweisen der beiden Gehirnhemisphären angepaßte Informationsvermittlung zu betreiben.

In zwei Arbeitsgruppen zum Fremdsprachenunterricht mit suggestopädischen Elementen am Beispiel des Spanisch- bzw. des Japanischunterrichts, präsentiert von Gudrun Friedrich und Margit Holler (Hamburg) bzw. Yoriko Yamada-Bochynek (Berlin), konnten sich die Teilnehmer ein eigenes Bild von den Verfahren dieser sanften, gruppenspezifisch orientierten Methode machen, die auf die Rhythmisierung von Anspannung und Entspannung, akustische und optische Reize und die Berücksichtigung aller Lerntypen Wert legt.

Im anschließenden offenen Gespräch mußten die anwesenden Vertreter dieser Methode allerdings konzedieren, daß im normalen Schul- und Universitätsbetrieb für eine konsequente Anwendung der zeitextensiven Suggestopädie keine ausreichenden Rahmenbedingungen vorhanden, bestenfalls also Segmente in den Unterricht übernehmbar seien.

Auch Yumiko Nakakita (Hamburg) betonte in ihrem Referat über das Lernen japanischer Vokabeln mit suggestopädischen Techniken, daß Effektivität bei dieser Methode nur bei optimalen Bedingungen für entspanntes Lernen, extrem umfassender und intensiver Vorbereitung des Lehrers, dessen eigener voller Überzeugung von der Methode, genauer Beachtung der Regeln für die Lernschritte und ausgeprägten Fähigkeiten, bei den Schülern einen Entspannungszustand herbeizuführen, zu erreichen sei.

Das Thema "Moderne Medien im Fremdsprachenunterricht" bildete den Gegenstand des Freitagvormittags. Rolf Schulmeister (Hamburg) stellte unter anderem Fremdsprachenlernprogramme für Computer mit Sprachausgabe per Soundsynthesizer bzw. mit direkt vom Tonband eingespielter Sprache vor und berichtete über die Entwicklung von Lernprogrammen mit integrierten Videos. Auf besonderes Interesse stieß die Demonstration von Sonogrammen und Spektrogrammen als Hilfsmittel für Ausspracheübungen. Mit ihrer Hilfe sind wissen-

schaftlich unbestechliche Vergleiche der Aussprache von native speakers und Lernenden möglich.

Wie auf nutzbringende Weise Spielfilme und Fernsehserien in den Fremdsprachenunterricht, selbst den Anfängerunterricht, eingesetzt werden können, legte Anton Lachner (Bern) in einem Referat dar, in dem er zunächst auf der Grundlage von Analysen den Nachweis lieferte, daß der bisher zum Sprachenlernen selten verwendete Film für eben diesen Zweck ideal geeignet ist. Anschließend stellte Lachner an einem Beispiel sein didaktisches Konzept der acht Stadien der Filmbehandlung im Fremdsprachenunterricht vor und demonstrierte den Tagungsteilnehmern eindrucksvoll, wie der Fremdsprachenlehrer mit Hilfe rechnergestützter Verfahren beim Einsatz des Videorecorders die Flüchtigkeit des Mediums Film zum didaktischen Nutzen durchbrechen kann.

Grundsätzliche Überlegungen zum sinnvollen Einsatz des Computers im Fremdsprachenunterricht schickte Willis James Edmondson (Hamburg) seinen Ausführungen zum Computer als Hilfsmedium für Lerner voraus. Er betonte, daß die Einsatzmöglichkeiten für Sprachübungen, von denen er zahlreiche vorstellte, zwar vielfältig seien, der Computer aber letztlich nicht mehr als wertfreie Arbeitshilfe, keinesfalls auf technischen Druck von außen hin einzusetzen oder gar als "Computer-Holiday" zu verstehen sei. Damit nahm er gleichzeitig eindeutige Stellung zur im Raum stehenden Frage der im Computerzeitalter drohenden Überflüssigkeit von Lehrern.

Zum Themenblock "Landeskunde im Fremdsprachenunterricht" hielt zunächst Christiane Fraedrich (Hamburg) einen Vortrag über die Entwicklung und Bedeutung des Lernbereichs Landeskunde im Englischunterricht. Sie zeigte, wie sehr sich das Verständnis von Landeskunde überhaupt und die mit ihr verbundenen Lernziele in diesem Jahrhundert verändert haben. Dabei geht die Entwicklung vom Reiseführercharakter über die Kulturkunde, die Institutionenkunde und die pure Alltagsperspektive bis hin zum modernen Themenkanon und themenübergreifenden Projektunterricht heute.

Es folgte eine beeindruckende Präsentation von Schülern des Hamburger Walddorfer-Gymnasiums, die demonstrierte, zu welchen sprachlichen Leistungen Gymnasiasten trotz beschränkter Stundenzahl im Wahlunterricht bzw. in Arbeitsgemeinschaften nach einigen Jahren geführt werden können. Die Schülerinnen und Schüler boten zunächst ein Gruppenspiel zum Thema Ausländerfeindlichkeit dar, das sie selber entworfen und unter Anleitung ihrer Lehrerin Cheng Yeng im Unterricht eingeübt hatten. Danach trugen sie Referate zum schülernahen Themenkomplex "Erziehung in China" vor, an die sich jeweils eine Art Gruppendiskussion anschloß - wohlgemerkt alles in gut verständlichem, überraschend flüssigem Chinesisch.

Cheng Yeng ergänzte diese mit viel Beifall und auch Aufmerksamkeit seitens des Rundfunks bedachten Vorführungen durch einen Erfahrungsbericht über die pädagogische Arbeit mit den Chinesischschülern und -schülerinnen und den seit

längerem gepflegten Hamburg-Shanghai-Austausch, an dem ihre Gruppe beteiligt ist.

Beim nachmittäglichen Empfang der Tagungsteilnehmer im Generalkonsulat der Volksrepublik China strich der Generalkonsul das große Interesse der Volksrepublik an der sprach- und kulturvermittelnden Tätigkeit des Fachverbandes Chinesisch heraus, während Peter Kupfer sich als Vorsitzender des Verbandes für die freundliche Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft bedankte, aber gleichzeitig den Wunsch der Mitglieder nach verstärkten Bemühungen Chinas im kulturpolitischen Bereich äußerte und dessen Bedeutung für die Qualität der zukünftigen Beziehungen zwischen den Ländern hervorhob.

Ein gemeinsames Abendessen in einem China-Restaurant zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Fachverbandes Chinesisch beschloß den zweiten Sitzungstag.

Den dritten eröffnete Zhou Hengxiang (Bochum) mit seinem Referat über Eigenschaften, Darstellung und Vermittlung der chinesischen Töne. Er wies unter anderem auf einige Gefahren des Tönelebens hin, wie etwa die, daß Markierungen mit der tatsächlichen Aussprache identifiziert werden, oder die des isolierten Lernens von Einzeltönen ohne Rücksicht auf den kontextualen Lautzusammenhang bzw. die Abhängigkeit der Tonalität von grammatischen Zusammenhängen.

Aus der Sicht des Fremdsprachenlehrers in den Schulsprachen einerseits und der des Chinesischlernenden andererseits beschäftigte sich Wolfgang Haagen (Hamburg) mit den Möglichkeiten des Einsatzes von Easy Readers im Chinesischunterricht. Er kritisierte, daß die vorhandenen Texte, die diesen Namen tragen, sich - im Vergleich zum Englischen und Französischen - auf zu hohem Niveau befänden. Auch die Bevorzugung von Kurzgeschichten durch die Chinesischlehrer sei äußerst fragwürdig, da in jedem Text zahlreiche neue Wörter vorkämen und damit die Frequenz neuer Wörter viel zu gering sei. Haagen plädierte deshalb für den Roman und legte im folgenden ein Konzept für die mit den Schülern gemeinsam erfolgende Anfertigung eines Easy Reader aus einem Roman vor. Es müßten Texte entstehen, die bei hohem Verständnisgrad eine hohe Lesegeschwindigkeit erlaubten. Die vollständige Beherrschung aller Schriftzeichen sei nicht das Ziel. Die Frage, ob der Roman der Kurzgeschichte vorzuziehen sei, wurde in der anschließenden Aussprache kontrovers beantwortet, die Herausforderung zur Produktion von Easy Readers, v.a. in Zusammenarbeit des deutschen Lehrers mit einem native speaker, aber unterstrichen.

Die als mißlich empfundene Situation, zum Abfragen von chinesischen Vokabeln bzw. Schriftzeichen aus der Familie niemanden engagieren zu können, hat Sebastian Meine (Hamburg), den ehemaligen Schüler einer Chinesisch-AG, auf die Idee gebracht, im Rahmen seiner Facharbeit ein Vokabellernprogramm mit dem Schwerpunkt Zeichenstrichfolge zu entwickeln, das später mit einer Datenbank verbunden werden kann und den Ausdruck von Lernkarten ermöglichen soll. Er stellte den Tagungsteilnehmern seine bisherigen Ergebnisse vor.

Den Samstagnachmittag eröffnete Peter Wittke (Soest) mit einer Bestandsaufnahme des Chinesischunterrichts an Gymnasien, in der er auf die Zahl der Chinesisch anbietenden Gymnasien, Herkunft und Qualifikation der Lehrkräfte, verfügbare Lehrmaterialien, den Stand der Lehrplanentwicklung und die Frage der Aus- und Fortbildung einging. Er verband seine Ausführungen mit der Aufzählung der wünschenswerten nächsten Schritte auf dem Wege der notwendigen Fortentwicklung von Chinesisch als Gymnasialfach.

Heidi Brexendorff (Heidelberg) stellte Lehrmethoden und Übungsformen in Intensivkursen unter besonderer Berücksichtigung des Methodenwechsels vor. In solchen Kursen müßten zunächst unbedingt die verschiedenen Lerntypen, d.h. unterschiedliche Lernstrategien der Studenten, in Betracht gezogen werden, um dann durch Methodenvielfalt und v.a. Methodenwechsel unter Berücksichtigung bewußter und unbewußter Ebenen des Lernens das Leistungsniveau möglichst homogen zu halten. Die Auswahl der im Referat genannten zahlreichen Übungsformen hänge zudem sehr von den Charakteristika der jeweiligen Lerngruppe und dem Temperament des Dozenten ab. Eine positive Unterrichts Atmosphäre sowie verstärkte Einbeziehung kommunikativer Methoden wie die des Rollenspiels seien weitere Bedingungen für erfolgreiches Arbeit in Intensivkursen.

"Infotainment" nennt Erich Gütinger (Berlin) sein Sprachvermittlungskonzept, mit dem er den Bedürfnissen von Teilnehmern an Volkshochschulkursen in Großstädten am besten gerecht werden zu können glaubt. Bei dem vielfältigen Unterhaltungsangebot in der Großstadt und der durch Sparzwänge ausgelösten Gebührenerhöhung für VHS-Kurse gelte es neue Wege zu gehen, um das Interesse der Kursteilnehmer zu wecken und zu erhalten. Der zentrale Gedanke ist dabei die Einbindung der Alltagsaufmerksamkeit der Teilnehmer in den Unterricht durch situationsorientierte, d.h. den jeweiligen Lernmotiven entsprechende, Verfahren. Die Ermutigung zu Eigeninitiativen, um z.B. an Informationen jeglicher Art über China zu kommen oder Kontakte nach China zu knüpfen bzw. zu verbessern, ist damit eng verbunden.

"Leistungsmessung im Fremdsprachenunterricht" hatte Fanny Fung-Becker (Düsseldorf) ihr Referat überschrieben, in dem sie vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen als VHS-Lehrerin den abschließenden Themenblock der Tagung einleitete. In einem allgemeinen Überblick beschäftigte sich die Referentin mit der Frage nach Sinn und Bedeutung von Prüfungen ebenso wie mit den zu prüfenden Sprachbereichen, der Korrektur und Bewertung von Prüfungsarbeiten, der Evaluierung einer Prüfung und schließlich ihrer Erstellung. Veranschaulichende Beispiele aus dem Chinesischunterricht begleiteten die Ausführungen.

Klaus Kaden (Berlin), der über die "Prüfung zum Nachweis chinesischer Sprachkenntnisse" (*Hanyu Shuiping Kaoshi*, kurz HSK) referierte, zeigte zunächst die Umstände der Entstehung dieser Standardprüfung auf, der sich in den Jahren 1990-93 über 6000 Studierende des Chinesischen als Fremdsprache erfolgreich unterzogen und die seit 1991 auch im asiatischen Ausland sowie in den USA und Kanada, 1994 erstmals in europäischen Staaten stattfindet. Als Grund-

lage für die Vergabe von Stipendien, die Anstellung in bestimmten Berufen, die Zulassung an chinesischen Hochschulen usw. wird sie zukünftig noch an Bedeutung gewinnen. Einer kritischen Beleuchtung hält sie nach Ansicht des Referenten jedoch nur mit Abstrichen stand. Dazu sei das Prüfungsverfahren zu sehr auf die Prüfungsverhältnisse an der Hochschule für Sprache und Kultur Beijing zugeschnitten, auf rein passive Fähigkeiten und multiple-choice-Verfahren beschränkt, während schöpferische Fähigkeiten und landeskundliche Kenntnisse nicht gefragt seien. Die für in Deutschland Studierende zu hohen Vokabelanforderungen und die rigorosen Prüfungsbedingungen waren weitere Kritikpunkte.

In der anschließenden Diskussion wurden von Tagungsteilnehmer v.a. auch die Anforderungen an die reine Gedächtnisleistung, der Streß erzeugende übertriebene Zeitdruck und die fast völlige Vernachlässigung des kommunikativen Aspekts moderner Sprachausbildung als problematisch bewertet.

Seine konkreten Erfahrungen mit der HSK gab Volker Klöpsch (Köln) wieder, der anlässlich einer Lehrerfortbildung in Beijing zusammen mit einigen Kollegen informationshalber an der Prüfung teilgenommen hatte. Er bestätigte und veranschaulichte mit Hilfe von Originalausschnitten aus Tonbandaufnahmen, wie sehr die Testinhalte und -bedingungen auf asiatische Gewohnheiten ausgerichtet seien und daß es bei der Prüfung selbst für qualifizierte Sprachlehrer schwer sei, den psychischen und physischen Anstrengungen standzuhalten. Er hob einerseits die Bedeutung der HSK u. a. für Spät- und Seiteneinsteiger auch an deutschen Unis, als Beurteilungshilfe für in China Studierende und in anderen Berufen nützlichen Qualifikationsnachweis für Studienabbrecher hervor, sah andererseits jedoch die fehlende Kongruenz mit den an deutschen Unis verfolgten Lernzielen der modernen Fremdsprachenausbildung und den Aspekt der Ungerechtigkeit einer einheitlichen Prüfung für alle Lernstufen infolge der Unverhältnismäßigkeit des auf die Anfänger ausgeübten psychologischen Drucks.

In abschließenden Äußerungen von Tagungsteilnehmern zum Thema HSK wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Verbesserungen der Prüfung zwar geplant seien, grundlegende Kritik an den von der HSK anvisierten Lernzielen jedoch schon seit langem über Bord geworfen worden sei. Bei der hohen Zahl von Prüflingen weltweit werde es letztendlich auch fraglich bleiben, ob aktive Elemente in den Prüfungsablauf einbaubar seien. Andererseits sei die HSK eine sehr unabhängige Institution und die Gefahr nicht allzu hoch einzuschätzen, daß die Uni-Institute sich an ihren Inhalten ausrichteten.

In der Abschlusssitzung zur Tagung wurde diese als in jeder Beziehung gelungene bezeichnet, die thematische Zusammenstellung und der durch hervorragende Organisation garantierte reibungslose Ablauf gelobt. Besondere Erwähnung fand die kollegiale Atmosphäre, die auch von den anwesenden Studenten, deren Teilnahme materiell und inhaltlich berücksichtigt worden war, hervorgehoben wurde. Als Gewinn wurden vorrangig die Diskussion didaktischer Ansätze aus anderen Fremdsprachen genannt, die Weitung des Blicks hinsichtlich neuer didaktischer

Möglichkeiten, etwa durch den Computer, und die Teilnahme von Vertretern anderer Bereiche an dieser Tagung, wodurch Chinesisch und die Anliegen des Fachverbandes über den eigenen Fachbereich hinaus und in den Schulbehörden zukünftig besser wahrgenommen würden.

Am Montag nach Ende der Tagung fand anlässlich der Eröffnung des Internationalen Fremdsprachenkongresses im Hamburger Kongreßzentrum die feierliche Aufnahme der Fachverbände Chinesisch und Japanisch in den FACHVERBAND MODERNE FREMDSPRACHEN (FMF) statt. In Anwesenheit von Vertretern der Fremdsprachenverbände, des Hamburger Senats, der Universität und der Wirtschaft stellte Dr. Peter Kupfer als Vorsitzender des FaCh den Kongreßteilnehmern Aufgaben und Ziele des Verbandes vor und leistete seine Unterschrift unter das offizielle Aufnahmedokument. Ein gemeinsames Essen der Vorstände des FMF, des Japanischlehrerverbandes und des FaCh diente zum persönlichen gegenseitigen Kennenlernen. In Präsentationsveranstaltungen hatten die Vorstandsmitglieder der neu aufgenommenen Fachverbände Gelegenheit, interessierten Kongreßteilnehmern ihre Organisation näherzubringen.

Mit der Aufnahme in den Dachverband für moderne Fremdsprachen sind für den Fachverband Chinesisch Hoffnungen auf eine deutliche Stärkung seiner Interessenvertretung verbunden.

Hans-Christoph Raab

Wirtschaft und Chinesischunterricht

- Einige Anmerkungen zur Eröffnung der VIII. Tagung zum modernen Chinesischunterricht -

Vielleicht kennen Sie das alte Wort: "Tübingen ist eine Universität, Göttingen hat eine Universität, Hamburg leistet sich eine Universität." Alle drei Aussagen passen nicht mehr in die heutige Zeit, die Universitäten erleben und erleiden einen Funktionswandel. Damals, vor 75 Jahren, als die Universität Hamburg gegründet wurde - unter kräftiger Mitwirkung meines Vorgängers Otto Franke übrigens -, galt das Wort "Hamburg leistet sich ...". Heute müssen die Universitäten viel stärker mit anderen öffentlichen Aufgaben konkurrieren - um Ansehen, Mittel und Verantwortungsbereiche. Die Universitäten sollten nicht klagen, sondern sich der neuen Verantwortung gegenüber der politischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit stellen - und zwar voller Selbstbewußtsein. Denn die Universitäten stehen mehr als früher im Wechselspiel der gesellschaftlichen Kräfte.